

Die Kirchen und Klöster von Hirsau

St. Aurelius — einst und jetzt

Von Rudolf Wagner

Viele Besucher Hirsaus lenken ihre Schritte auf den sog. Bruderberg mit den Ruinen des durch den französischen General Melac mit seinen Truppen 1692 zerstörten St. Peter- und Paulsklosters. Sie schreiten durch das Gelände des einstigen Kreuzgangs und Klostergartens, bewundern das Ausmaß der ehemaligen St. Peter- und Paulskirche, der größten Kirche des Schwabenlandes vor dem Ulmer Münster, bestaunen den von der einstigen Herrlichkeit übriggebliebenen Eulenturm mit seinen edlen Maßen und seinen geheimnisvollen Skulpturen, besuchen vielleicht die spätgotische Marienkapelle, die heutige evangelische Pfarrkirche, und das darüber sich befindende Museum, einst Bibliothek der Mönche. Sie besichtigen die ausgebrannten Gebäulichkeiten des herzoglichen Jagdschlusses mit den Renaissancegiebeln und der vom Dichter Uhland besungenen Ulme. Sie wissen aber nichts oder nur wenig von der Tatsache, daß sich Urhirsau nicht links, sondern rechts der Nagold befand, und daß dort, wo versteckt zwischen den Häusern sich der Rest der zu neuem Leben erweckten St. Aureliuskirche sich erhebt, das erste und zweite Kloster Hirsau stand.

Die erste Aureliuskirche

Wir können von einem ersten und zweiten Aureliuskloster in Hirsau reden. Der erste, in den Jahren 830–838 errichtete Bau führte aber diesen Namen noch nicht. Noch in der bekannten Königsurkunde vom Jahre 1075, in der Heinrich IV. die Wiederherstellung des Klosters bestätigt, ist neben dem neu aufgekommenen Namen „Kloster Hirsau“ die alte Bezeichnung gesetzt: „Zelle des hl. Aurelius“. Tatsächlich war auch die erste Gründung nur eine Zelle, d. h. ein Klosterlein, das im Besitz der Stifterfamilie sich befand.

Über die Entstehungsgeschichte dieser ersten Aureliuszelle liegen eine Reihe von Quellen vor, die bei Abweichen in manchen Einzelheiten doch in folgendem übereinstimmen (Codex Hirsaugensis, Königsurkunde von 1075, die beiden Viten des hl. Aurelius): Noting, Bischof von Vercelli (Oberitalien), von Geburt ein Alemanne, stammverwandt dem Geschlecht der späteren Calwer Grafen (Sohn Erlafrieds) bringt

im Jahre 830 die in Mailand erworbenen Reliquien des hl. Aurelius in seine Heimat. Dazu berichtet die ältere, um 900 verfaßte Vita S. Aurelii: Der Bischof hatte die Absicht, in einem zu seinem Besitz gehörenden Waldgebirge dem hohen Gast eine würdige Herberge zu bereiten. Er führte diesen Plan durch und vollzog am 14. September die Beisetzung der Reliquien.

Die jüngere Vita S. Aurelii, verfaßt im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts, ergänzt diesen Bericht, wenn es hier heißt: Noting erbaut zur Aufnahme des hohen Gastes ein Oratorium (Bethaus), stattet dieses mit den nötigen Gebrauchsgegenständen aus und vollzieht selbst die Weihe. Die Örtlichkeit, an der dies geschah, wird hier näher bezeichnet als „Nigra Silva“ (Schwarzwald). Dazu erfahren wir an dieser Stelle erstmals von einem Waldhaus (domus saltus), das sich auf dem dortigen Besitztum des Bischofs Noting befand. Nach den neueren Forschungen ist erwiesen, daß in Verbindung mit der Übertragung der Aureliusreliquien ein kleines Kloster entstand, das 837 vollendet und von 12 Benediktinern aus Fulda mit einem Abt bezogen wurde. Als großmütige Gabe schenkte Erlafried dem Aureliuskloster alle Waldungen vom Fluß Teinach bis zum unteren Reichenbach. 838 wurde die Kirche mit 4 Altären geweiht, und die Aureliusreliquien, die bisher in der St. Nazariuskirche untergebracht waren, wurden in die Kirche überführt.

Über das Aussehen der ersten Aureliuskirche sind wir nicht unterrichtet, jedoch in etwa über ihr Ausmaß. Die Grabungen, die 1933–1936 im Auftrag des Landesamts für Denkmalpflege unter Leitung von Dr. Erich Schmidt durchgeführt wurden, zeigen folgendes (Baugeschichte der St. Aureliuskirche in Hirsau-Darstellungen aus der Württ. Geschichte Bd. 35): Der älteste Bau war eine dreischiffige Basilika. Ihre Breite ist geringer als die der späteren Kirche, dagegen muß die lichte Weite des Mittelschiffes der heutigen in etwa entsprochen haben; beide Innenflächen des Arkadenfundaments liegen annähernd übereinander. Der Westabschluß ist im Mittelschiff erhalten. Bei der Schmalheit der Seitenschiffe ist an Türme wie in der späteren Kirche nicht zu denken. Das Querhaus lud über die Mauern des Langhauses



Steinrelief aus der ersten Aureliuskirche (Württ. Landesmuseum Stuttgart)

nicht nach Süden und Norden aus, der Abschluß im Osten des Querhauses kann als Apsis ergänzt werden. Da auch die Spannmauern in der Flucht der Arkaden fehlen, kann die Kirche keine Vierung besessen haben. Der schlichte, rechteckige Umriß findet sich schon in Aquileja, im 5. Jhdt. in Rom in S. Pietro in Vincoli u. a. m. Über den Oberbau ist nichts Näheres bekannt.

Bei der Grabung wurde ein kleines Stückchen eines Blattfrieses gefunden, das an Formen aus der „Torhalle“ in Lorsch erinnerte. Anlässlich der Wiederherstellung der heutigen St. Aureliuskirche 1955 wurden 3 wertvolle Steinreliefs aus der ersten Aureliuskirche entdeckt (Abb.). Sie befinden sich heute im Landesmuseum in Stuttgart. Prof. Julius Baum suchte sie in 2 Vorträgen zu deuten.

Steht nach der Interpretation der schriftlichen Quellen mit Sicherheit fest, daß die erste Aureliuskirche im Zuge der Klostergründung durch Graf Erlafried und Bischof Noting errichtet worden ist, so ist ebenso sicher, daß dieses erste Kloster mehr ein stilles Dasein führte und weder im kirchlichen noch im weltlichen Raum eine besondere Bedeutung erlangte. Um das Jahr 1000 ging es durch mißliche Umstände sogar ganz ein. Pest, Entziehung des Klosterbesitzes und Vertreibung der Mönche durch die Calwer Grafen hatten eine Verödung zur Folge. Aus den schriftlichen Quellen geht allerdings nicht hervor, wieweit auch die Baulichkeiten in Mitleidenschaft gezogen wurden, indes muß der Verfall auch hier ziemlich weit gegangen sein, da bei dem Umbau bzw. Neubau der Kirche um 1059 der Eingriff bis in die Fundamente hineinging.

Die zweite Aureliuskirche

Führte das erste Aureliuskloster im Vergleich zu den andern großen Klöstern Reichenau, Fulda, Lorsch, St. Gallen mehr oder weniger ein Schattendasein, so stieg Hirsau durch sein zweites Aureliuskloster in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zu seiner eigentlichen kirchengeschichtlichen, kunstgeschichtlichen und reichsgeschichtlichen Bedeutung empor. Zwei Jahrzehnte Klostergeschichte haben genügt, um Hirsau seine volle Bedeutung und Größe zu geben und zwar vor allem durch die profilierte Gestalt des seligen Abtes Wilhelm, der, aus St. Emmeram in Regensburg berufen, 1069–1091 in Hirsau lebte und wirkte.

Aus den verschiedensten Quellen geht hervor, daß Papst Leo IX., Oheim des Calwer Grafen Adalbert II. 1049/50 Hirsau einen Besuch abstattete und seinen Neffen zur Wiederherstellung des Aureliusklosters verpflichtete. Kam dieser auch nur zögernd

seinem Versprechen nach und soll dies vor allem den inständigen Bitten seiner frommen Gemahlin Wiltrud zu danken sein, so ist es beachtenswert, daß Graf Adalbert II. in dem Neubau der St. Aureliuskirche ein romanisches Münster schuf, wie es nach Monumentalität und Form sich sehen lassen konnte. Der Bau wurde 1059 begonnen, wurde aber erst am 4. September 1071 durch den Bischof von Speyer geweiht.

Die Grabungen von 1932–1936 haben nach dem Bericht von Dr. Erich Schmidt wichtiges Material für die Gestalt und Anlage der St. Aureliuskirche geliefert. Demnach zeigte der Bau des 11. Jahrhunderts, dessen Rest wir in der heutigen Aureliuskirche vor uns haben, folgendes Gesicht: Die Aureliuskirche war eine dreischiffige Basilika mit zwei Westtürmen. Der quadratischen, nicht ausgeschiedenen Vierung waren gleich große Querhausarme angefügt, an deren Ostseite sich halbrunde Absiden befanden. Das Presbyterium war infolge der an seinem Ostende sich befindlichen Aureliusgruft etwas überquadrat und lief in einer eingezogenen halbrunden Apsis aus. In Analogie zu den Nachfolgebauten von St. Aurelius nimmt Mettler für das Presbyterium Tonnenwölbung an. Das dreischiffige, vierjochige Langhaus war quadratisch. Dicht über den Arkadenscheiteln zog sich ein durchlaufendes Gesims hin. Querschiff und Langhaus zeigten flache Decken. Der Westbau ist als Doppelturmfassade mit Turmzwischenraum angelegt. Dieser öffnet sich gegen das Langhaus fast in Mittelschiffbreite. Vor dem Westbau konnten die Fundamente einer kurzen, einschiffigen Vorhalle freigelegt werden. Über der Vierung befand sich ein Vierungsturm. In späterer Zeit wurden dem Presbyterium Anräume zugefügt, eine ausgeschiedene Vierung aufgeführt und die Seitenschiffwölbung eingezogen. Die grätigen Gewölbe der Seitenschiffe saßen auf Gurten. Diese ruhten einerseits auf kragsteinähnlichen Vorsprüngen der Kämpferplatten über den Säulenkapitellen, andererseits auf dünnen Halbsäulen mit kleinen Kapitellen und attischer Basis, die heute noch in den Seitenschiffwänden sichtbar sind. Diese reichen nicht bis zum Boden, sondern enden vier Steinlagen über ihm.

Über die Herkunft von St. Aurelius sind verschiedene Thesen aufgestellt worden: Mettler zeigte vor allem die Verbindung mit dem fränkischen Kunstkreis auf, vornehmlich mit Limburg a. d. H. Dagegen haben Christ und Huggler die Schweizer Tradition (Einsiedeln, Muri, Schaffhausen I) hervorgehoben (Maßeinheit, die Vierung, Querhaus, quadratisches Langhaus mit 4 Arkaden, Doppelturmfassade). Zudem



Weihe des Aureliusklosters in Hirsau. Tafelbild aus dem 15. Jahrhundert im Besitz der Stadt Calw

Aufnahme Landesbildstelle Württemberg

machten sie darauf aufmerksam, daß das Kloster 1065 mit Einsiedler-Mönchen besetzt wurde. Sagen kann man wohl, daß St. Aurelius ein typisches Beispiel der Einflußkreuzung darstellt. Aus fränkischer und schweizer Tradition schöpfend wurde in den Jahren 1059–1071 die Aureliusbasilika erbaut.

Läßt sich aus dem vorhandenen Rest der St. Aureliuskirche keine adäquate Form mehr rekonstruieren, so gibt ein im großen Sitzungssaal des Calwer Rathauses sich befindliches Gemälde näheren Aufschluß über das etwaige Aussehen derselben. Das Bild erinnert an den Stiftungs- und Freibrief Kaiser Heinrichs IV. vom Jahre 1075. Um 1480 vermutlich von Sebald Bopp aus Nördlingen für das Sommerrefektorium des Peter- und Paulsklosters gemalt, zeigt es das Aureliuskloster vor der Niederlegung 1585. Den Vordergrund nimmt eine Gruppe von 5 Personen ein: Von links her St. Aurelius, St. Benedikt, ein knieender Knappe mit der Wappenfahne der Grafen von Calw, ein knieender Ritter in kostbarer Rüstung, offenbar

der Calwer Graf selbst, und ein weiterer stehender Knappe. Neben vielen sonstigen Einzelheiten sehen wir den stark ummauerten Bering des Klosters mit einem Bogenportal. Die Kirche selbst zeigt zwei Fronttürme mit einer Vorhalle. Die Fassade hat im Mittelteil schlanke, hohe Fenster. Das Langhaus hat in den Seitenschiffen auffallend schmale Schlitzfenster. In schroffem Gegensatz zu ihnen sind die unmittelbar über den Pultdächern der Seitenschiffe sitzenden Fenster des Hochschiffes ungewöhnlich breit bemessen. Das Querschiff zeigt in seiner nördlichen Stirn- wand ein mittleres Fenster. Der Vierungsturm hat zwei Geschosse, in jedem zwei Schallöffnungen, die durch eine mittlere Stütze untergeteilt sind. Vom Chor ist lediglich die Obermauer des Mittelschiffes mit zwei schmalen Fenstern sichtbar. Auf der linken Höhe des bewaldeten Berges ist wohl das Nazarius- kirchlein zu sehen. So frei in Perspektive und Anlage das Bild auch gemalt sein mag, es läßt uns in etwa Aussehen und Lage der St. Aureliuskirche ahnen.

Im Jahre 1065 berief Graf Adalbert II. von Calw einen Abt und 12 Benediktinermönche aus Mariä Einsiedeln in der Schweiz in das noch nicht ganz fertiggestellte Aureliuskloster. 1069 wurde dieser Abt Friedrich vom Calwer Grafen seines Amtes entsetzt und der aus Bayern stammende Prior von St. Emmeram in Regensburg berufen. Mit der Wahl dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit wurde dem Aureliuskloster die Voraussetzung für Hirsaus große Bedeutung geschaffen. Anlässlich der Weihe der St. Aureliuskirche am 4. September 1071 empfing Abt Wilhelm die Abtsweihe und trat damit in seine Rechte und Pflichten ein. Eine der ersten Taten war, daß Abt Wilhelm sich die volle Freiheit seines Klosters vom Calwer Grafen erkämpfte und dieses direkt dem Papst unterstellte. Hervorragend begabt, von bedeutenden Lehrern in St. Emmeram in Regensburg ausgebildet, entfaltete Abt Wilhelm 1069–1091 eine vielseitige Tätigkeit. Seine hochgewachsene, abgemagerte Gestalt mit dem länglichen dunkelfarbigem Gesicht, dem kahlen Haupt, hinten nur mit spärlichen Haaren umkränzt, war die Verkörperung des mönchischen Ideals.

Verfaßte Wilhelm schon in Regensburg Werke über Musik und Astronomie u. a., so wurden nun seine Constitutiones, in denen er die Cluniazenser Regel von Frankreich in deutsche Verhältnisse übertrug, zur Grundlage seiner gewaltigen Klosterreform. Über 100 Klöster reformierte Abt Wilhelm nach der Hirsauer Regel im Geist von Cluny und schloß sie zu einer Kongregation zusammen. Er führte die Laienbrüder, die sog. „Bärtigen“, ein, welche mehr die Handarbeit zu verrichten hatten und die eigentlichen Mönche für ihre wesentliche Aufgabe frei werden ließen. Auch auf das Volk übten Abt Wilhelm und seine Mönche tiefgehende Wirkung aus. Hirsau und die Hirsauer Bewegung wurden zum Ausgangspunkt großer religiöser Erneuerungen in Kirche und Volk im weiten Raum deutscher Lande, und noch heute sind viele Kirchen Zeugen von Hirsauischem Geist und Hirsauischem Bauen in Schwaben und Bayern, in Sachsen und Thüringen, in der Schweiz und bis in die Steiermark. Wolfbernhard Hoffmann spricht in seinem Buch „Hirsau und die Hirsauer Bauschule“ von 3 Typen Hirsauer Bauens, dem Aureliustyp, dem Peter- und Paulstyp und dem mitteldeutschen Typ, und weist in zahlreichen Beispielen die entsprechenden Merkmale auf.

Im Investiturstreit, in jenem tragisch-großen Konflikt zwischen Papst Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV., war Abt Wilhelm ein entschiedener Gregorianer.

Neben Abt Hugo von Cluny war er, dem es nicht um Macht, sondern einzig um Recht und Erneuerung der Kirche ging, der entschiedenste Verfechter der kirchlichen Rechte. Unter den süddeutschen Fürsten standen Herzog Rudolf von Schwaben, Herzog Welf von Bayern und Berthold I. von Zähringen auf der Seite Abt Wilhelms. Herzog Rudolf von Schwaben feierte in St. Aurelius 1077 das Pfingstfest, Berthold I. ließ sich 1078 in St. Aurelius beisetzen (s. Platte in der Mitte der Kirche). So erlangte das St. Aureliuskloster unter Abt Wilhelm, der als Seliger verehrt wird, eine wahrhaft epochale Bedeutung und hat tief in den geistigen, kirchlichen und politischen Raum seiner Zeit hineingewirkt.

Verschiedene Gründe (Raummangel, Hochwasserkatastrophen – u. a. Bedeutung des Hirsauer Klosters) mögen Abt Wilhelm bewogen haben, auf der linken Nagoldseite in erhöhter Lage eine neue Klosteranlage riesigen Ausmaßes, wie es die heutigen Ruinen veranschaulichen, zu erbauen. Im Mittelpunkt der Großanlage erstand die St. Peter- und Paulskirche (eine 3schiffige Basilika mit einer Gesamtlänge von 97 m, Vorhalle eingeschlossen, und einer Breite von 23 m). Diese größte romanische Kirche Württembergs wurde am 20. Mai 1091 geweiht und ist mit der Klosteranlage ein Zeugnis des gewaltigen Geistes und der enormen Schaffenskraft des Abtes Wilhelm. Ein Dokument auch dafür, zu welcher Bedeutung das Schwarzwaldkloster emporgestiegen war. Kaum zwei Monate nach der Einweihung seines Lieblingswerkes starb Abt Wilhelm. Am Tag der Apostelfürsten Petrus und Paulus konnte er noch das Patrozinium mitfeiern. In der Marienkapelle des Aureliusklosters las er seine letzte Hl. Messe und entschlief dann am 5. Juli 1091. Im Beisein der Bischöfe von Konstanz und Würzburg, von zahlreichen Äbten, Mönchen und Priestern und einer gewaltigen Volksmenge wurde er in der neuen Klosterkirche zur letzten Ruhe gebettet.

Ein Jahr nach dem Ableben Abt Wilhelms waren die Bauarbeiten an den Gebäuden des neuen Klosters fertiggestellt und der Konvent siedelte vom St. Aureliuskloster in das Peter- und Paulskloster über. St. Aurelius behielt einen kleinen Stamm von Mönchen und wurde Priorat. Eine Änderung trat in den folgenden Jahren offenbar nicht ein, denn nach dem Tode des Abtes Blasius (1503) wird unter den Kandidaten für den Abtstuhl von St. Peter und Paul Konrad von Rüdlingen, Custos und Propst von St. Aurelius genannt! 1535 predigte auf Anordnung des Herzogs Ulrich der Lesemeister Theodor Raimann in St. Aurelius dem Volk die neue Lehre.

Waren die Gebeine des hl. Aurelius am 31. Juli 1489 in die St. Peter- und Paulskirche in feierlicher Prozession übertragen und an Stelle der Reliquien ein Kenotaph, ein Gedenkstein des hl. Aurelius, errichtet worden, so hat nach den Visitationsberichten von 1578 u. 1584 das Volk auch nach Einführung der Reformation noch lange Blumen und Früchte beim Gedenkstein des hl. Aurelius geopfert – was bemängelt wurde.

Diese beiden Visitationsberichte vom 10. April 1578 und 29. Juli 1584 geben auch Aufschluß über die Verwendung und den baulichen Zustand der St. Aureliuskirche. Es heißt dort, daß der Forstverwalter die Kirche zur Legung seines Futters und Strohs, des Holzes und der Dielen und auch als Schafstall benütze, daß sie arg baufällig geworden und eine Angelegenheit für unnütze Neugier der Badebesucher sei. Es wurde deshalb der Abbruch der Kirche empfohlen, was dann tatsächlich auf herzoglichen Befehl 1585 auch geschah.

Im November 1584 wurde mit dem Abbruch der St. Aureliuskirche begonnen, die Kirche wurde bis auf den heute noch bestehenden unteren Teil des Langhauses abgetragen, der noch vorhandene Rest mit einem gewöhnlichen Dach überdeckt und als „steinerne Scheuer“ dem Forstverwalter zur Verfügung gestellt. Die Steine der abgebrochenen Türme, des Querschiffes mit Vierungsturm, des Chorraumes mit den Apsiden wurden wohl zum Bau des herzoglichen Jagd Schlosses jenseits der Nagold verwendet. 1813 wurde die „steinerne Scheuer“ an den Hirsauer Maurer Kopp für 610 Gulden zum Abbruch verkauft. Von diesem erwarben sie die Saffianfabrikanten Zahn und Scholl 1814 um 718 Gulden. St. Aurelius wurde Magazin, Aufbewahrungsraum für Felle und sonstige Rohstoffe. Am 30. September 1892 ging der Restbau vom Privatbesitz in Staatseigentum über. Um den Preis von 7000 Mark kaufte sie die Staatsfinanzverwaltung. Trotzdem wurde sie weiterhin zu verschiedentlichen profanen Zwecken verwendet (Turnhalle, Autogarage u. a.). So blieb es bis zum Jahre 1954. –

Die wiedererstandene St. Aureliuskirche

Aus dem Dämmer Schatten der Vergessenheit und aus der Pietätlosigkeit jahrhundert langer Profanierung ist die St. Aureliuskirche wieder ins helle Licht der Gegenwart gerückt. Der wie ein Stück stummer Unsterblichkeit wirkende Restbau, der auch als Torso etwas spüren ließ von jener Urkraft, wie sie den Hirsauer Baumönchen des 11. Jahrhunderts eigen war, wurde in Pietät vor dem geschichtlich Gebe-



Madonna in St. Aurelius. Spanischer Herkunft

Aufnahme Schubert

nen, in Verantwortung gegenüber den drängenden schöpferischen Leistungen unserer Zeit und im Hinblick auf die Forderungen der Liturgie zu einem würdigen katholischen Kultraum gestaltet. In zusammenwirkendem Bemühen des katholischen Stadtpfarramtes Calw, des Kunstvereins der Diözese Rottenburg, des Bischöflichen Ordinariates, des staatlichen Hochbauamtes Calw, des Landesamts für Denkmalpflege in Tübingen sowie des Bildhauers Otto Herbert Hajek in Stuttgart und des Kunst-

malers Wilhelm Geyer in Ulm erhielt die St. Aureliuskirche wieder ein Gesicht, das im Gesamt wie in den Einzelheiten würdig der großen Vergangenheit dieser Kirche ist.

Der Baukörper erhielt eine neue Holzdecke und einen neuen Fußbodenbelag aus roten Sandsteinplatten. Die wuchtigen neunhundertjährigen Säulen mit ihren klaren, mächtigen Kapitellen wurden unterfangen, die Wände blieben in ihrem alten Charakter erhalten, wurden nicht verputzt, nur gereinigt und neu verfugt. Für den Altar wurde ein Monolith aus einem Steinbruch bei Alpirsbach gebrochen, der 110 Zentner schwer, in seiner schlichten Klarheit und monumentalen Form inmitten der Kraft der Säulen sich behauptet und in dem Quasichorraum, auf wenigen Stufen stehend, sich gut in das Raumgefüge einschmiegt. Festlich wirkt auf ihm der Tabernakel als Aufbewahrungsort des Allerheiligsten. Er ist ringsum mit Ährenmotiven in etwas abstrakter, aber reicher Sprache geschmückt. Das Material ist Spiegelbronze. Der Tabernakel ist ein Werk des Bildhauers Hajek, der auch das Kruzifix in seiner feinen Geistigkeit schuf und die Altarleuchter und das Ewige Licht formte. In den Altarkörper schlug er einige Trauben- und Traubenblättermotive, die in Korrespondenz zu den Ährenmotiven des Tabernakels auf die Elemente der Eucharistiefeier, Brot und Wein, hinweisen und das Zentralmysterium, das sich auf dem Altar in der Meßfeier vollzieht, bekunden.

Ein schwieriges Problem, vielleicht das schwierigste bei der ganzen Renovierung, war die Rückwand des Mittelschiffes und ihre Behandlung. Der Rhythmus der Säulenbogen drängt vorwärts, ruft nach der einstigen Weiterführung des Schiffes ins Querschiff und in den Chorraum hinein! Diese wiederherzustellen wäre eine falsche Romantik gewesen. Um eine Geschlossenheit und Zusammenfassung des Raumes zu erzielen, wurde eine Mauer in lebendig behandelten, verschieden großen Schwarzwaldsandsteinen neu aufgeführt. Sie sollte zugleich als Altarrückwand die Funktion des Altarbildes übernehmen. In sie hat Bildhauer Hajek zwei unsymmetrisch angeordnete, aber im Inhalt sich entsprechende Figurengruppen als Tiefreliefs in der ihm eigenen Geistigkeit der Sprache und imponierenden Kraft der Gestaltung eingehauen. Ausgehend von der geschichtlichen Tatsache, daß einst unter dem großen Abt Wilhelm viele Mönche zu zahlreichen Klostergründungen oder Klostererneuerungen ausgesandt worden sind, wurde das Aussendungsthema als Grundmotiv genommen. Links unten ist Abt Wilhelm und ein Mönch dargestellt, rechts oben Christus und zwei Apostel! Ist

die linke Gruppe etwas mehr menschlich und naturalistisch gestaltet, so begegnet uns in der rechten, oberen Gruppe Christus mit den beiden Aposteln in der ganzen Macht seiner göttlichen Größe und Überzeitlichkeit. Diese Gruppe ist mehr abstrakt – geistig in Form und Sprache gehalten! Wie in der alten Kirche die Apsis der Ort der göttlichen Epiphanie ist, aus der die göttlichen Boten in die Höhle der Welt herabsteigen, so erfüllt die neue Bilderwand die Sendung der Kirche. Die Formensprache ist streng wie der Tonfall des Gregorianischen Choral. In ihrer baulichen Fügung, wie sie dem beherrschenden Wesen eines Bildes von Stein entspricht, verzichtet sie auf jeden Effekt. Ihre hieratische Aussagekraft und archaisch wirkende Majestät gibt dem uralten Raum ein neues Gesicht, das den riesigen Raumschritt durch neun Jahrhunderte nicht spüren läßt. Die alten Werte sind in den neuen gesammelt und gesegnet.

Beim Betreten des wiederhergestellten Kirchenraumes darf man mit dem Dichter sprechen: Schweres Schweigen hört man fallen durch gedämpftes Licht. Acht kleine Fenster von Maler Wilhelm Geyer, ausgeführt in der Glaswerkstätte Derix, Rottweil, hellen das geheimnisvolle Dunkel auf, ohne laut zu werden. Modern in Form und Farbe strahlen sie etwas Zeitungebundenes aus. Auf weißem Untergrund leuchten die einzelnen Figuren, in roten und blauen Tönen geformt, auf und erfahren durch die originellen Ornamente eine konzentrierte Geschlossenheit der Darstellung. Die rechte Reihe der Fenster stellt Christus, Petrus, Paulus und Aurelius dar, während die linke Reihe Adam, Abraham, Moses und David zeigt. In theologischer Sicht entsprechen sich jeweils die gegenüberstehenden Gestalten (Adam – Christus, Abraham – Petrus, Moses – Paulus, David – Aurelius).

Eine Kostbarkeit besonderer und einmaliger Art ist der Reliquienschrein des hl. Aurelius im rechten Seitenschiff, ein Meisterwerk von Herbert Hajek. Ein Steinsockel trägt eine Bronzeplatte mit folgendem Text: „Aurelius, Bischof von Armenien, gestorben in Mailand 475. Übertragung der Gebeine 830 durch Bischof Noting von Vercelli nach Hirsau. Als Helfer des christlichen Volkes in Krankheit und Not vielfach angerufen und verehrt. Rückführung der Reliquie von Zwiefalten nach Hirsau im Jahre des Heils 1956 am 15. September durch Abt Wilfried O. S. B. Weingarten.“ Auf diesem schmucken Sockel ruht das kostbare Reliquiar, ebenfalls aus Spiegelbronze. Seine Kastenform ist mit reichen Reliefszenen verziert, auf der Deckplatte leuchten 28 Amethyste und Lapislazuli. Der Spiegel dieser Edelsteine wirft himmlischen

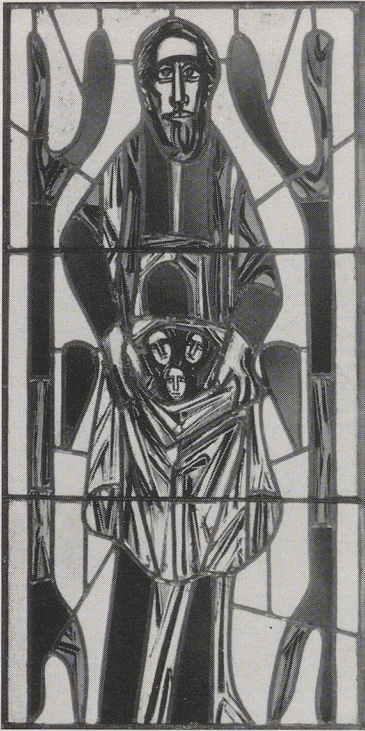


Chorwand in St. Aurelius

Aufnahme Schubert

Glanz auf den hl. Bischof, der auf der Obenseite des Reliquienschreins dargestellt ist. Auf Leben und Wirken des Bischofs Aurelius weist ein Spruchband hin, das den Schrein unten umzieht: „Wer ist der treue und kluge Knecht, den der Herr über sein Gesinde gesetzt hat, daß er ihnen die Speise gebe zur rechten Zeit“ und „Selig der Knecht, den der Herr

bei seinem Kommen also handelnd findet.“ Auf einer Stirnseite des Schreins wird die Übertragung der Gebeine des hl. Aurelius aus Mailand nach Hirsau dargestellt. Der reiche Figureschmuck zeigt auf beiden Längsseiten und der anderen Stirnseite biblische Szenen aus dem Leben des Herrn, auf das Bischofsamt des hl. Kirchenpatrons sinnvoll bezogen: Chri-



Fenster in St. Aurelius: Abraham, Moses, David

Ausnahmen Dr. Hell

stus als Diener (Fußwaschung), Christus als Ernährer (Brotvermehrung), Christus als Lehrer (Bergpredigt), Christus als Heiland und Lebendigmacher (Krankenheilungen, Totenerweckung). Die geistige Durchdringung und Sublimierung der Materie wird auf diesen Bronzetafeln zu einer Symbolsprache von suggestiver Ausdruckskraft, die durch den Wegstrich aller Einzelheiten das Wesentliche aussagt und die Heilsgeschichte in einfache große Zeichen bannt.

Im linken Seitenschiff befindet sich der Marienaltar. Die Altarplatte ist ein Gesimsstein des einstigen Peter- und Paulsmünsters mit dem Hirsauer Schachbrettmuster. Auf ihm steht eine farbig gefaßte Holzplastik, eine thronende Madonna mit dem Jesuskind. Spanischer Herkunft, dürfte sie aus der Zeit um 1400 stammen. Sie besitzt die typischen Merkmale der frühmittelalterlichen spanischen Marienplastiken. Auf einem Throne sitzend ist diese „Mutter Gottes“ voll Adel und Vornehmheit, die „königliche Frau“, geschmückt mit der Krone hoher Würde als Mutter des Gottessohnes und zugleich die das Jesuskind mit mächtiger, wundervoll plastisch geformter Hand schützende Jungfrau und Mutter. Die Figur ist zart und doch kräftig farblich bemalt und in ihrer ursprünglichen Fassung gut erhalten.

Die Sakristei, im unteren Teil des einstigen linken

Turmes untergebracht, besitzt zwei kleine Fenster im mächtigen Mauerwerk. Das eine zeigt Engelsgestalten mit liturgischen Symbolen und das andere stellt die Evangelistensymbole dar. Von Wilhelm Geyer geschaffen, zart und leuchtend in der Farbe, streng in der Form, geben sie dem altehrwürdigen Sakristeiraum mit seinem ursprünglichen Mauerwerk und seinen großen Fensterleibungen etwas Sakral-Feierliches.

Um den mittelalterlichen Charakter zu wahren und diesen echten Sakralraum mit seiner religiösen Mächtigkeit und überzeugenden Ursprünglichkeit nicht durch profanes Licht zu zerstören, hat die St. Aureliuskirche Kerzenbeleuchtung. Die zwölf Apostelleuchter an den Wänden – aus Stein gehauen – fügen sich gut an das rohe Mauerwerk und die vier siebenarmigen Standleuchten, von Bildhauer Hajek klar geformt, erfüllen nicht nur ihren Zweck, sie sind zugleich dienender Schmuck.

So sehr die äußere Umgebung der St. Aureliuskirche noch vieles zu wünschen übrig läßt und aus eigentumsrechtlichen Gründen nur sehr langsam „entrümpelt“ werden kann, die West-Fassade wurde nun neu geordnet, das Scheunentor mit dem großen Bogen von 1585 mußte einem kleineren, würdigeren Eingang weichen, der allerdings noch nach einem der

Geschichte und Geistigkeit des Raumes entsprechendem Portal ruft, und die Vorhalle erhält nun Oberlicht durch ein von Wilhelm Geyer geschaffenes Fenster, das den hl. Benedikt zum Inhalt hat.

Das Gesamt der Neugestaltung von St. Aurelius charakterisiert der Vorsitzende des Kunstvereins der Diözese Rottenburg im Jahrbuch 1956 „Heilige Kunst“ folgendermaßen: „Die St. Aureliuskirche ist zu einem kultischen Gesamtkunstwerk geworden, in dem sich Altes und Neues harmonisch verbindet. Der gesammelten Ruhe des erneuerten Raumes entspricht eine zuchtvolle Ausstattung. Bauwerk und Bildwerk, alterslos das eine, zeitlos wie dieses das andere, beide nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet, beide von asketischer Enthaltsamkeit und Einfachheit geformt, machen St. Aurelius zu einem sakralen Baubild und Schaubild von ergreifender Größe, wie man ihm in unserem Lande nicht mehr begegnet. Als Beispiel lebendiger Denkmalpflege hat es jüngst die Anerken-

nung und Bewunderung der westdeutschen Denkmalpfleger gefunden, die im Juli 1956 mit ihren Fachkollegen aus der Ostzone, der Schweiz, Österreich, Luxemburg und Holland anlässlich einer Studienreise im Raume Mannheim-Schaffhausen die Wiederherstellung der St. Aureliuskirche zu Hirsau einhellig als das beste aller besichtigten Baudenkmäler bezeichnet haben. Dieses uneingeschränkte Lob bezog sich sowohl auf die Tatsache, daß dem profanierten Kirchenraum wieder sein eigentlicher Sinn gegeben worden ist, wie auf die Art der denkmalpflegerischen Arbeit, die tadellose bauliche Leistung, die farblich wie graphisch guten Glasmalereien sowie die ebenso mutigen wie echten Bildhauerarbeiten.“

Bei der Wiederherstellung der St. Aureliuskirche in Hirsau hat sich das Wort des großen Rodin bewahrt: „Eine Kunst, die Leben in sich hat, restauriert die Werke der Vergangenheit nicht, sondern setzt sie fort.“

St. Nazarius — St. Bartholomäus — Nonnenklösterlein — St. Peter und Paul

Von Karl Greiner

Wenn wir die einzelnen Epochen der *Hirsauer Frühgeschichte* betrachten, so begegnet uns in der Literatur zunächst die bekannte Helizenalegende. Sie hat lange Zeit als historisch echt gegolten; die älteren Klosterakten erwähnen jedoch nichts von einer „Helizenastiftung“, und auch Trithemius (*Annales Hirsauenses*) kennt die Legende nicht. Unsere Kenntnis gründet sich ausschließlich auf eine Notiz bei Crusius (*Annales Suevici*). Danach soll eine Witwe Helizena aus dem Geschlecht der Edelnknechte zu Calw im Jahre 645 am Berge Ottenbronn, dort wo später am Fuße des Berges das Aureliuskloster entstand, eine Kirche und ein Haus für vier „andächtige Personen“ gestiftet haben. Die Erbauung von Kirche und Zelle sei noch zu Lebzeiten der Stifterin durchgeführt worden. Nach Angabe des Crusius wäre darüber im Jahre 1534 ein Bericht in deutscher Sprache von den Domherren zu Speyer an Abt Johann III. von Hirsau gelangt.

Sowohl der angegebene Zeitpunkt für eine solche Kirchengründung wie auch die in der Legende geschilderten Begleitumstände lassen die Unhaltbarkeit dieser Darstellung deutlich erkennen. Es wurde schon die Frage aufgeworfen, ob nicht im Archiv des Speyerer Domkapitels Anhaltspunkte für das Entstehen der von Crusius übermittelten Nachricht gefunden werden könnten. Die älteren Urkunden und Akten jenes Domkapitals kamen größtenteils ins Generallandes-

archiv Karlsruhe. Dort aber konnte bis heute nichts über eine solche von Speyer nach Hirsau übersandte Urkunde gefunden werden. Wie und wo die Legende entstanden sein mag, wissen wir nicht. Tatsache ist jedoch, daß die Nachricht darüber im Hirsauer Kloster, wenn auch erst in dessen Spätzeit, bekannt gewesen ist.

Nach einer glaubwürdigen Notiz waren an einem der beiden Westtürme der St. Peter- und Paulskirche drei Gründungsdaten des Klosters angeschrieben. Die Inschrift begann mit den Worten: „Anno Dom. 645 ist die erste Stiftung geschehen von einer Wittfrau mit Namen Helisena von dem Geschlecht der Edelnknecht zu Calw an dem Berg Ottenbronn.“ Ein Schlüssel zur Lösung des ganzen Rätsels mag in dem Schlußsatz des Textes bei Crusius enthalten sein: „Nach dem Tod aber dieser edlen und frommen Frauen wurde die Kirche, welche sie oben auf einem hervorragenden Berg an dem Nagoldfluß erbauen lassen, dem hl. Nazario gewidmet.“ Demnach scheint es, daß die Legende einen phantastisch ausgeschmückten und erheblich zurückdatierten Gründungsbericht der sicher nachgewiesenen *St. Nazariuskirche* darstellt. Was wir über die Geschichte dieser Kirche wissen, ist zwar lückenhaft, wir treten aber bei deren Betrachtung aus dem Legendendunkel auf einen wenn auch nur teilweise historisch erhellten Boden. Einem langgehegten Wunsche entsprechend hat nun die Ge-